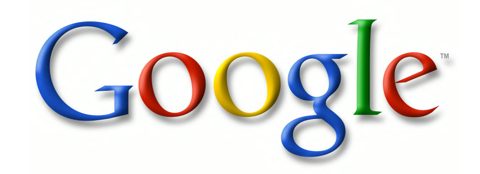
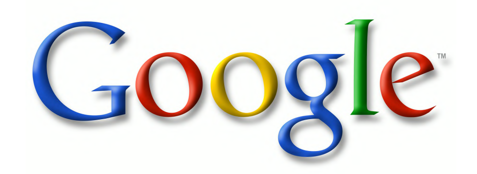




Sammlung

erklärter

Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten

als Materialien zu

Aufsatzübungen und Hausaufgaben.

Herausgegeben

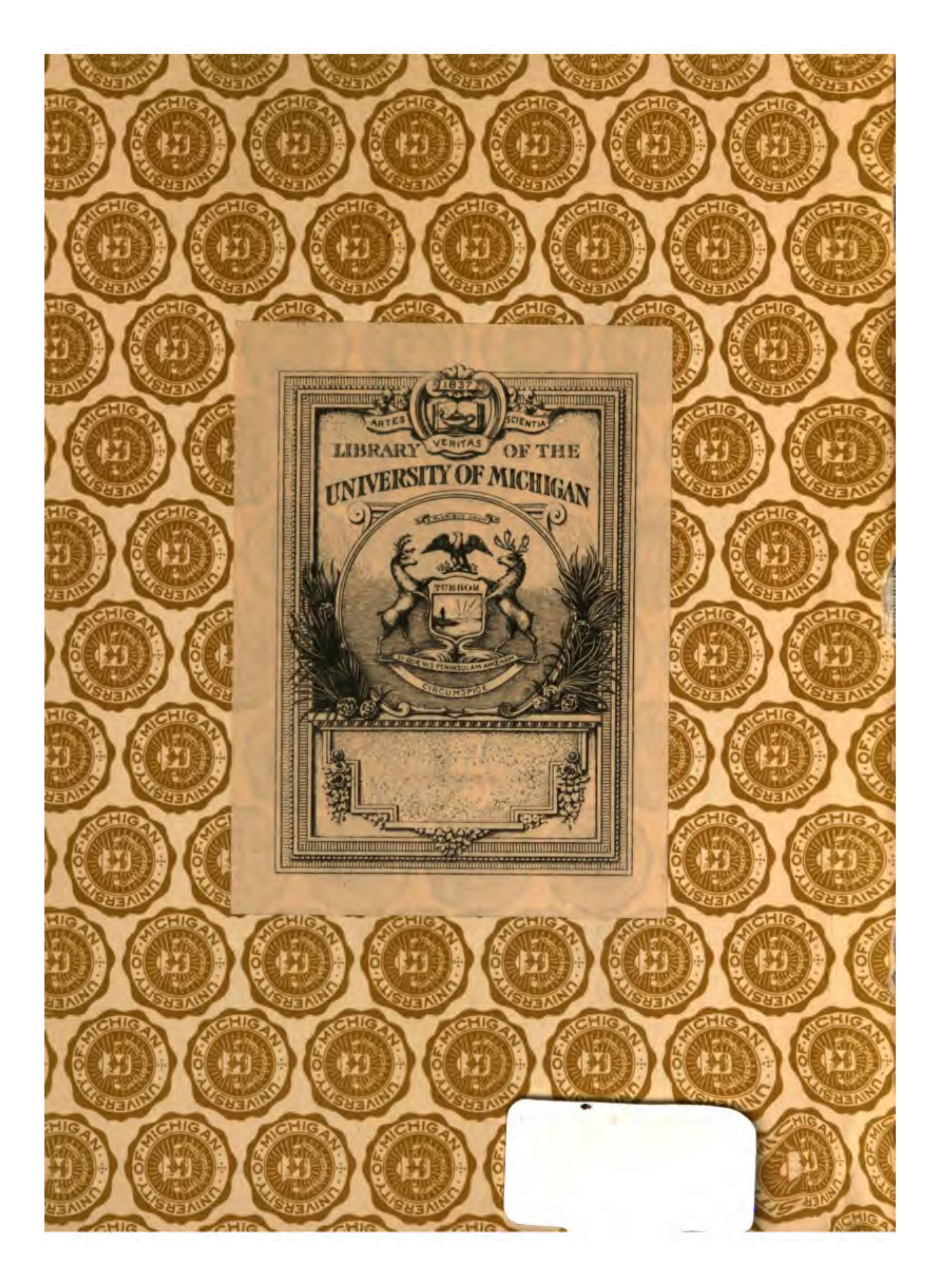
von

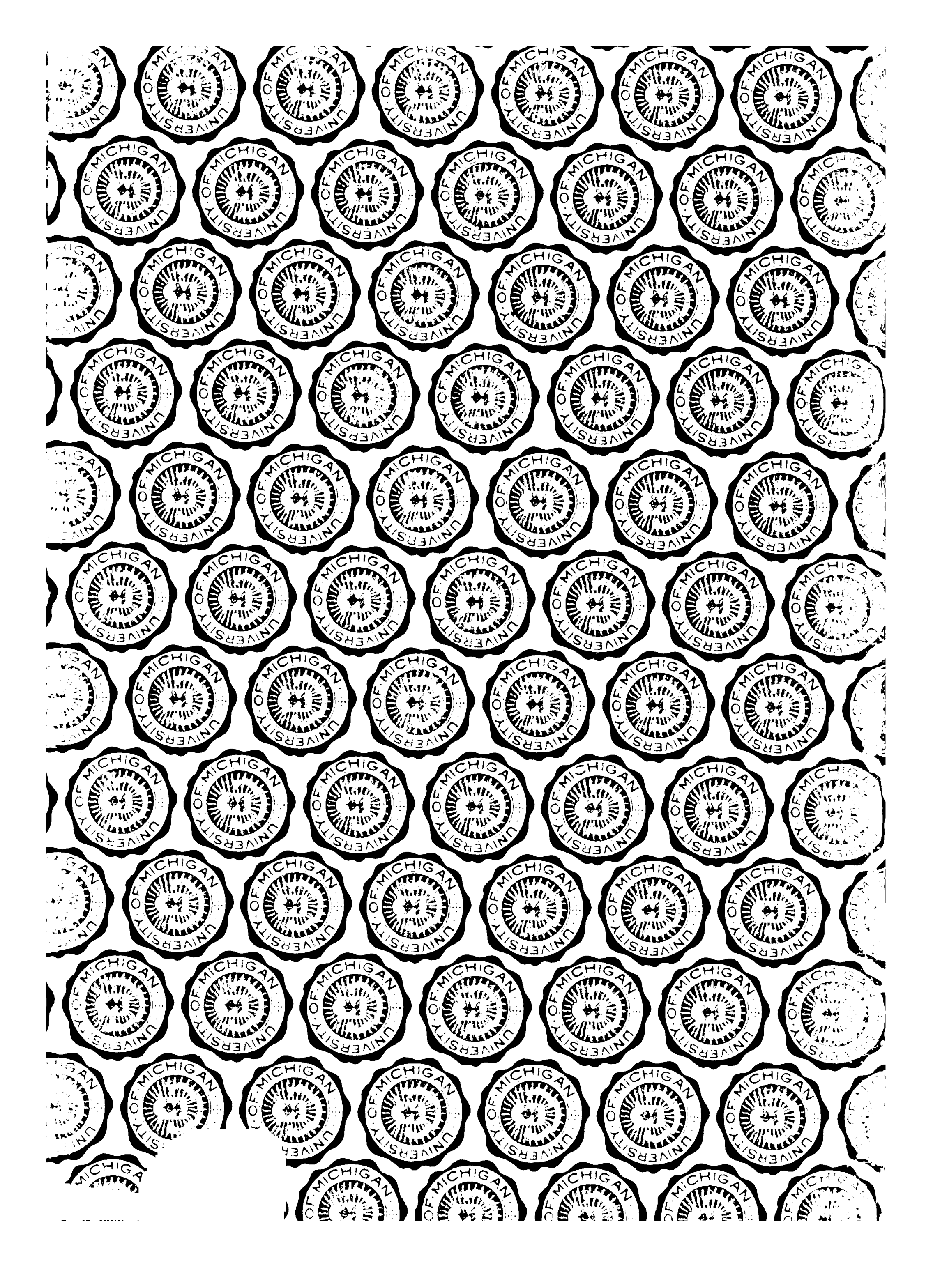
Franz Nitsche,
Schuldirektor.

Zweite, vermehrte Auflage.



Leipzig.
Verlag der Dürr'schen Buchhandlung.
1906.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Sammlung

erklärter

Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten

als Materialien zu

Aufsatzübungen und Hausaufgaben.

Herausgegeben

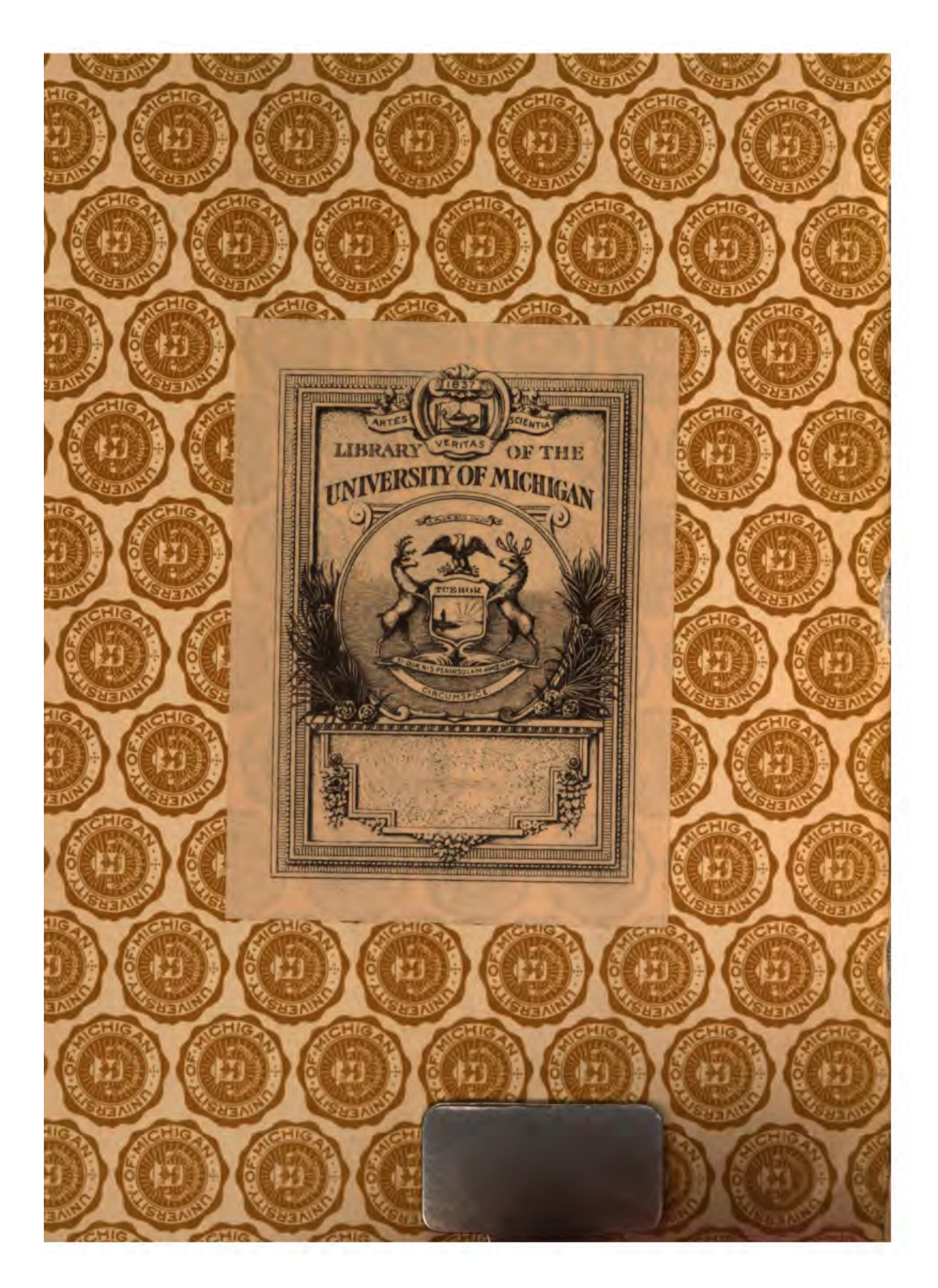
von

Franz Nitsche,
Schuldirektor.

Zweite, vermehrte Auflage.



Leipzig.
Verlag der Dürr'schen Buchhandlung.
1906.



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Vorrede.

Unter den allgemeinen Bildungsmitteln für den Geist der Jugend nehmen unstreitig Sprichwörter einen der ersten Plätze ein. Sie schärfen den Geist in allen Richtungen und sind daher von Erziehern und Schulmännern aller Zeiten in ihrer pädagogischen Bedeutung anerkannt worden.

Die Kunst, die Sprichwörter recht anzuwenden und recht zu verstehen, zeugt von Scharfsinn und Verstand, und es ist Aufgabe der Schule, in dieser Beziehung das ihrige zu leisten. Viele unserer Sprichwörter sind wohl auch ohne Anleitung selbst für das Kind leicht verständlich, aber die Mehrzahl derselben bleibt wegen der abgekürzten oder bildlichen Redeweise ohne Erklärung dem kindlichen Verstande unklar.

In unseren Lesebüchern sind die Sprichwörter entweder als Grundgedanken in die Erzählung gekleidet, oder wir finden sie unabhängig von einem Lesestücke.

Der Lehrer lasse sich's auch angelegen sein, diejenigen Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten kennen zu lernen und im Unterrichte zu berücksichtigen, die der Schüler aus dem Hause und aus seinem Umgange mit in die Schule bringt.

Die zerstreut vorhandenen Gaben der Sprichwörter habe ich im Laufe der Jahre sorgfältig gesammelt und schicke daher das Werkchen mit den besten Wünschen in die Welt; möge es sich Eingang in die Schule verschaffen, die Liebe meiner Kollegen erwerben, und des Guten recht viel stiften.

F. Nitsche.

Erklärte Sprichwörter.

Den Mund soll man schnüren.
Im Reden muß man vorsichtig sein.

Fliegen und Freunde kommen im Sommer.
Wenn es uns gut geht, finden sich Freunde in Menge.

Wer mit Füchsen zu tun hat, muß den Hühnerstall zuhalten.
Wer mit schlauen Menschen zu tun hat, muß vorsichtig sein.

Wo Hochmut aufgeht, da geht das Glück unter.
Stolz macht den Menschen unglücklich.

Salz und Brot macht Wangen rot.
Bei einfacher Kost bleibt der Mensch am leichtesten gesund.

Gute Tage kosten Geld.
Wer in Freuden leben will, muß viel Vermögen haben.

Wer viel gastiert, hat bald quittiert.
Viele und kostbare Gastmähler stürzen in Armut.

Wer den Kreuzer nicht ehrt, ist des Guldens nicht wert.
Wer Geringes nicht schätzt, kann nichts erwerben.

Hochmut kommt vor dem Falle.
Verachtung anderer, pflegt Demütigung herbeizuführen.

Was man nicht im Kopfe hat, muß man in den Beinen haben.
Wer seine Geschäfte nicht gehörig bedenkt, muß manchen Weg machen, den er hätte ersparen können.

Wer Pech angreift, besudelt sich.
Wer mit Bösen umgeht, wird leicht böse.

Was der Löwe nicht kann, das kann der Fuchs.
Der Listige bringt oft mehr zustande als der Mächtige.

Nicht auf seine Leute passen, heißt den Geldsack offen lassen.
Wer sein Gesinde nicht beaufsichtigt, verliert zuletzt seine Güter.

Not bricht Eisen.
Die Not erhöht die Kraft.

Alte Kirchen haben dunkle Fenster.
Bei alten Leuten ist das Gesicht schwach.

Er ist mir ein Dorn im Auge.
Er ist mir sehr verhaßt.

Freunde in der Not gehen tausend auf ein Lot.
Die Freunde sind so selten und so dünn gesäet, daß man so leicht keinen findet.

Was mich nicht brennt, das blase ich nicht.
Den Schmerz, welcher mich nicht quält, suche ich nicht zu lindern.

Wer nichts wagt, gewinnt nichts.
Auf unsere Kraft und unser Glück zu vertrauen. Die rechte Art zu gewinnen, ist reger Fleiß und weise Sparsamkeit.

Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt einmal an die Sonnen.
Ein Bösewicht mag seine schlechten Handlungen noch so geheim halten, sie werden doch einmal bekannt und bestraft werden.

Das Bäumchen muß man biegen, so lange es noch jung ist.
Den Kindern muß man Fehler und häßliche Eigenschaften schon in der Jugend abgewöhnen.

Die Morgenstunde hat Gold im Munde.
Die Morgenstunde ist zur Arbeit die beste Zeit. Wer früh aufsteht, wird auch bei der Arbeit viel ausrichten, und sich durch seinen Fleiß Geld erwerben; und dies ist das Gold, wovon in dem Sprichworte geredet wird.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt.
Wo Friede und Eintracht herrschen, da werden auch die Geschäfte und sonstigen Arbeiten gedeihen; wo aber Zank und Hader sich eingeschlichen haben, da werden die schlimmen Folgen der Zwietracht bald ersichtlich werden.

Müßiggang ist aller Laster Anfang.
Wer sich keine nützliche Beschäftigung wählt und die kostbare Zeit in Trägheit und Untätigkeit vergeudet, wird auch bald in Sünden und Laster verfallen.

Eine treue Hand geht durchs ganze Land.
Wer ehrlich und rechtschaffen ist, findet überall sein Fortkommen.

Wie gewonnen, so zerronnen.
Das Geld, das man sich leicht und ohne Mühe erworben hat, wird oft auf leichtsinnige Weise verschwendet, ohne davon einen eigentlichen Nutzen gehabt zu haben.

Auf den Regen folgt Sonnenschein.
Nach trüben und leidensvollen Stunden müssen wieder Tage des Frohsinns und der Heiterkeit folgen.

Den Vogel erkennt man an seinem Gesange.
Gleichwie man den Vogel an seinem Gesange erkennt, ebenso kann man aus den Reden des Menschen auf seine Gesinnungen schließen.

Grobheit und Stolz wachsen auf einem Holz.
Der Grobe ist gewöhnlich auch stolz, und umgekehrt der Stolze gewöhnlich auch grob.

Ein schlafender Fuchs fängt keine Henne.
Ein Fuchs fängt keine Henne, wenn er die günstige Gelegenheit zum Fange verschläft. — Ein Mensch erlangt keinen Vorteil, wenn er zur rechten Zeit nicht handelt.

Ein Sperling im Sacke ist besser, als eine Taube auf dem Dache.
Ein kleiner aber sicherer Gewinn ist einem größeren aber unsicheren vorzuziehen.

Mit dem Hute in der Hand kommt man durchs ganze Land.
Wer artig und gefällig ist, wird in der ganzen Welt sein Fortkommen und bei allen Leuten eine gute Aufnahme finden.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.
Wer ein reines Gewissen hat, kann ruhig und ohne Kummer sich zur Ruhe legen.

Wie die Arbeit, so der Lohn.
Die Bezahlung richtet sich in den meisten Fällen nach der Beschaffenheit und dem Werte unserer Arbeit.

Ein gutes Wort findet einen guten Ort.

Wer seinen Nebenmenschen freundlich entgegenkommt, wird eine freundliche Erwiderung und gute Aufnahme finden.

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer.

„Hans“, aus Johannes verkürzt, ist der Taufname mancher Menschen. Solange einer noch jung ist, nennen ihn die Leute Hänschen; ist er aber erwachsen, so wird er Hans genannt. Sinn: Was ein Mensch in der Jugend nicht lernt, lernt er auch im Alter nicht mehr.

Stetes Tröpfeln höhlt den Stein.

Stetes Tröpfeln findet statt, wenn eine Flüssigkeit unaufhörlich in Tropfen niederfällt. — „Höhlen“, aushöhlen, hohl machen. — „Der Stein ist ein harter Körper.“ Sinn: Eine schwache Kraft, die unaufhörlich wirkt, kann Großes leisten. — Durch Ausdauer und fortgesetzten Fleiß gelingt auch die härteste Arbeit. — Beharrlichkeit führt zum Ziele. Beispiele: Wenn du täglich auch nur wenige Kreuzer sparst, so wirst du mit der Zeit doch eine große Summe zusammenbringen. — Durch stetigen Fleiß kann auch der schwach begabte Schüler etwas Tüchtiges lernen. Ein sinnverwandtes Sprichwort ist: Viele Körner machen einen Haufen, viele Tropfen das Meer. — Warnung: achte auch das Kleine nicht zu gering!

Keine Eiche fällt von einem Streiche.

Das Holz der Eiche ist sehr hart. Es müssen darum viele Hiebe (Streiche) mit dem Beile gegen den Stamm geführt werden, bis der Baum zu Boden fällt. Sinn: Eine schwere Arbeit wird nicht so schnell vollendet. Ein sinnverwandtes Sprichwort ist: Gut Ding will Weile haben.

Wer sich im Alter wärmen will, muß sich in der Jugend einen Ofen bauen.

Wer im Alter angenehm leben will, muß sich in der Jugend die dazu erforderlichen Mittel verschaffen, als: Kenntnisse, Fertigkeiten, Vermögen.

Jeder strecke sich nach seiner Decke.

Jeder richte sich so ein, wie es am zuträglichsten für ihn ist. Niemand mache größeren Aufwand, als seine Geldmittel ihm erlauben.

Heute rot, morgen tot.

Rote Wangen gelten zwar für ein Zeichen fester. Gesundheit, schützen aber nicht vor schnellem Tode. — Mancher, der morgens noch gesund aus dem Bette stieg, war am andern Tage schon tot.

Das Auge des Herrn macht die Pferde fett.

Fleißige Aufsicht des Hausherrn ist den Pferden sehr nützlich. — Wenn die Geschäfte gut besorgt werden sollen, so ist notwendig, daß der Herr fleißig nachsehe und nicht alles fremden Leuten überlasse.

Keine Rose ohne Dornen.

Rose=Glück. Die Rose erfreut uns durch ihre Schönheit und ihren Wohlgeruch; ebenso erfüllt uns auch das Glück mit Freude und Lust. Dorn=Leid, Widerwärtigkeit. Wie der Dorn mit seinem Stachel weh tut, ebenso schmerzt auch jedes Leid. Sinn: Es gibt keine Freude ohne Leid, kein Glück, das nicht mit einer Widerwärtigkeit verbunden wäre.

Die Blume im Garten lehrt, wie lange Schönheit währt.

Die Blume im Garten erfreut durch ihre Schönheit nur kurze Zeit unser Auge; bald ist sie verblüht und verwelkt. Ebenso schnell verschwindet auch jede andere Schönheit. Alles Irdische ist vergänglich. Die Jugend sei darum nicht allzu stolz auf ihre schöne Gestalt.

Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Ein Knabe stiehlt so lange Obst, bis er ertappt und bestraft wird. — Ein Kind spielt so lange mit dem Messer, bis es sich in den Finger schneidet. Ein Diener betrügt so lange seinen Herrn, bis er fortgejagt wird.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Man soll eine Sache nicht loben, bevor man ihren Ausgang kennt.

Sammt und Seide löschen das Feuer in der Küche aus.

Manche Menschen verwenden nach ihren Verhältnissen zu viel auf das Äußere und lassen es am Nötigsten fehlen. Sie halten sich an das Sprichwort: Man sieht mir auf den Kragen, aber nicht in den Magen. Es ist dies eine große Torheit, denn die Welt kommt doch nach und nach hinter die Wahrheit, und außerdem noch eine Betrügerei, denn jene

Leute suchen die Menschen über sich zu täuschen und irre zu führen.

Man muß das Eisen schmieden, wenn es heiß ist.

Dies wirst du am besten einsehen, wenn du dem Schmied in seiner Werkstatt einen Besuch machst. — Zum verständigen Fleiß gehört nämlich dreierlei: 1. das man das Nötige tue zur rechten Zeit. Also nichts versäumt. Die beste Gelegenheit benutzt! Alles in geordneter Stufenfolge! Trockne die Wäsche im Sonnenschein — doch nicht bevor sie gewaschen ist! Mähe das reife Korn, weil die Ernte da ist. 2. am rechten Orte. 3. in der rechten Art und Weise. — Nur dann gelingt's.

Jung gewohnt, alt getan.

Dieses Sprichwort sagt uns: Was man in der Jugend sich angewöhnt, das treibt man im Alter. Dies kann im guten und bösen Sinne geschehen. Gewöhnt sich der Mensch in seiner Jugendzeit an Fleiß und Tätigkeit, an Ordnung und Reinlichkeit, an Offenheit und Wahrheitsliebe, so wird sich diese Angewöhnung auch im Mannes- und Greisenalter in allen Verhältnissen des Lebens geltend machen. Wer schon als Kind gewöhnt wird, das größte Vertrauen auf den allmächtigen und allweisen Gott zu setzen, der wird auch in spätern Jahren, selbst wenn Unglück auf ihn einstürmt, seine Hoffnung und Zuversicht auf den Vater der Erbarmung gründen und von ihm dauernde und wirksame Hilfe erwarten. Wie das von dem guten Sinne des Sprichwortes gilt, so auch von der schlimmen Seite desselben. Untätigkeit, Vertrauungslosigkeit und Nichtbeherrschung der bösen Leidenschaften äußern ihren verderblichen Einfluß auch im reifern Alter, zerstören Wohlstand, Treue, Glauben und irdisches Lebensglück. Es ist demnach höchst notwendig, frühe schon sich all das anzueignen, was zu einem wahrhaft glücklichen und einst seligen Leben notwendig ist, dagegen aber auch alles zu bekämpfen, was nachteilig und verderblich für uns werden könnte.

Aller Anfang ist schwer.

Wie schwer wird es nicht einem kleinen Kinde, das Gehen zu erlernen! Und kann es dasselbe, so vermag es auch bald zu springen, zu tanzen und zu rennen. Ebenso macht es dir viele Mühe, ehe du eine neue Rechnungsart begreifst; wenn du sie aber richtig erfaßt und dich tüchtig an vielen Exempeln

geübt hast, so kannst du mit Leichtigkeit jede Aufgabe dieser Art rechnen; denn — nur der Anfang ist schwer. Und so geht es auch dem Lehrlinge, ehe er sein Handwerk oder seine Kunst richtig verstehen und treiben lernt; ebenso, dem, welcher etwas Neues unternimmt, sei es ein Handels- oder Fabrikgeschäft. Aber zuweilen ist auch die Fortsetzung eines Unternehmens schwerer, als sein Anfang. Ich meine damit nicht das Bettelgehen Unverschämter, denen der Anfang dadurch leicht wird, daß der Bettelsack noch leer ist, sondern irgend ein nützliches Unternehmen z. B. die Errichtung eines Gesangvereines, bei dessen Beginn sich viele Teilnehmer melden, weil es eben etwas Neues ist; aber bald erkaltet die Lust zur Sache und dann ist's schwer, den Verein zusammen zu halten und fortbestehen zu lassen.

Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen.

Ein Bauer hatte ein Netz aufgestellt, um die Kraniche und wilden Gänse zu fangen, welche seinem Felde Schaden zufügten. Einmal tat er einen guten Fang. Mitten unter den Kranichen und Gänsen fand sich diesmal auch ein Storch, der ihn flehentlich bat seiner zu schonen. „Ich bin ein armer unschuldiger Vogel“, sagte er, und schade niemandem; auch habe ich zu Hause eine alte Mutter, die ich ernähren muß. Das ließe sich wohl hören, antwortete der Bauer, allein warum treffe ich dich in solcher Gesellschaft. Trifft man dich in schlechter Gesellschaft, so kann man kaum anders glauben, als daß du selbst schlecht seiest. Denn gleich und gleich gesellt sich gern. Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. — Der sonst nicht bösartige Julius hatte sich verleiten lassen, mit einer Schaar wilder Jungen durch den Zaun zu schlüpfen und des reichen Nachbars Obstgarten zu plündern. Die Knaben wurden ertappt und es setzte Schläge. Wohl hatte Julius selbst nichts genommen, allein: Mitgegangen, mitgefangen usw.

Wohlgeschmack bringt Bettelsack.

Wie kann aber der Wohlgeschmack einen Bettelsack tragen, da er ja nicht Hände, noch Kräfte hat? Es trägt oder bringt uns manches viel, was weder Hände noch Kräfte hat. Unmäßigkeit bringt ja auch Krankheit; auf dieselbe Weise muß auch der Wohlgeschmack, d. h. die Genußsucht in bezug auf wohlschmeckende Speisen und Getränke — Armut bringen;

denn wer immer etwas Gutes essen und trinken will, braucht viel Geld, sein Vermögen nimmt immer mehr ab, er wird arm und muß endlich den Bettelsack tragen. An gar vielen Leuten ist das Sprichwort in Erfüllung gegangen: „Wohlgeschmack bringt Bettelsack.“ Anna hatte sich als Kind das Naschen angewöhnt und als sie älter war, wollte sie nur immer etwas Gutes genießen, deshalb trug sie stets in ihren Taschen Zuckerwerk und andere Dinge und kaute den ganzen Tag, wie ein wiederkäuendes Tier. Was sie geerbt hatte, war bald vertan und wie sie nichts mehr hatte, versetzte sie ihre Kleider und Gerätschaften, um nur zu Weihnachten Zuckerwerk backen zu können. Als sie aber nichts mehr zu versetzen hatte, mußte sie endlich betteln gehen. Diesem Sprichworte ist jenes ähnlich, welches lautet: Tanzen, Kartenspiel und Wein, reißen große Häuser ein! oder auch „Naschen macht leere Taschen.“

Übung macht den Meister.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, ist auch noch kein Meister geboren worden; sondern die Meisterschaft kommt allemal nach und nach, leis' und langsam, nicht von selbst, sondern durch Übung. Wer noch so viele Gaben und Anlagen besitzt und bildet sich nicht aus, sondern legt nur seine Haut auf die Bärenhaut, der kann wohl ein tüchtiger ausgezeichneter — Nichtsnutz werden, aber ein Meister nimmermehr. Wissen, Können und Wollen, das ist's, was Einer besitzen muß, um in irgend einem Fach oder Fächlein Meister zu werden. Vor allem das Wollen. Denn wer nicht will, der lernt nichts, und kann nichts, — wird kein Meister, sondern bleibt ewig ein fauler Gesell oder ein dummer Junge.

Strecke dich nach der Decke.

Wenn du am Abend nach vollbrachtem Tagewerk dich zur Ruhe legst, so ist es dir wohl, und du streckst dich und hüllst die müden Glieder in die Decke. Aber bei mancher Decke hat der Kaufmann zu knapp gemessen oder die Nähterin zu kurz gefaßt und die Decke reicht nicht hin und nicht her. Größere Personen, die sich dann lang ausstrecken, werden von der Decke nicht bedeckt. Wer darum nicht Unannehmlichkeiten tragen oder Schaden leiden will, der muß sich so legen, krümmen und strecken, daß ihn die Decke bedeckt. Das ist

bisweilen recht unbequem, aber diese Unbequemlichkeit ist doch nur das kleinere Übel und darum dem größeren vorzuziehen. Der Decke gleicht bei gar vielen Menschen der Geldbeutel, und das Strecken ist das Sicheinrichten. Darum will das Sprichwort sagen: richte dich bei deinen Ausgaben d. h. in der Befriedigung deiner Wünsche, welche über deine notwendigsten Bedürfnisse hinausgehen, nach der Einnahme.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Es ist für Knaben ein schweres Geschäft, 3 bis 4 Stunden ruhig, still, aufmerksam und fleißig auf der Schulbank zuzubringen; ist es doch zu jeder Jahreszeit draußen so schön. Im Sommer laden die kühlen Wellen des Flusses zum Baden ein und im Winter ist es kein kleines Vergnügen, Schneeballen zu werfen oder einen Schneemann zu machen. Kein Wunder also, wenn es in der letzten Stunde nicht mehr recht gehen will und nach beendigter Schulzeit die kleinen und großen Knaben in hastiger Eile, den munteren Vöglein gleich, die Freiheit suchen. Da kommt es denn auch vor, daß ein neckischer Geselle den andern durch ein gestelltes Bein zum Falle bringt, und lachend und freudig umringen ihn die Uebrigen, denn an ihm hat sich das Sprichwort bewährt: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen." Nun ist es aber nicht schön, zu lachen und sich zu freuen, wenn jemand Schaden nimmt; im Gegenteil ist Schadenfreude die Frucht eines finstern und boshaften Gemütes. In Wahrheit jedoch stellt sich das Sprichwort dar, wenn jemand durch seine eigene Schuld zu Schaden kommt, wenn er ohne Überlegung mit Unbedachtsamkeit etwas unternimmt, wenn er auf den Rat und die Einsprache wohlmeinender Freunde kein Gehör gibt. In solchen Fällen ist der erlittene Schaden ein verdienter und wer auf solche Weise zu Schaden kommt, hat den Spott mit Recht verdient, der ihm zu Teil wird. Lerne daraus:

1. Daß du nie einen Menschen mit Schadenfreude behandeln sollst. Wer andere in ihrem Unglück verspotten kann, hat ein rohes Gemüt.

2. Sei klug und bedächtig in deinen Unternehmungen, damit du dir nicht mit dem Schaden auch noch den Spott zuziehest.

Tue Recht und scheue niemand.

Tue das Rechte nicht aus Furcht vor der Strafe oder des Lobes halber, sondern tue es um sein selbstwillen, weil es eben das Rechte ist. Darfst dann auch jedem die Wahrheit sagen und brauchst dich vor Menschen nicht zu fürchten; doch sollst du ihnen nicht grob kommen und sie beleidigen. Viele glauben, das Sichnichtscheuen müsse im Gewande von Sackleinwand einhergehen und mit Grobheit geschmückt sein. Du kannst jedem deine Meinung frei und ungescheut sagen; es kommt nur darauf an, wie du sie sagst. Du brauchst nicht den Spitzbuben bei seinem Handwerke zu nennen und den Bösewicht bei seinem wahren Namen zu rufen. Sonst kann's leicht kommen, du wirst belangt, muß Abbitte und Ehrenerklärung leisten und wohl gar im Trocknen und hinter vergittertem Fenster den Jeremias lesen, jedenfalls aber Geld zahlen. Reib' den Schurken deine Meinung ungescheut so unter die Nase, daß sie daran zu riechen haben.

Selber essen macht fett.

Es sagt ein altes Sprichwort: Selber essen macht fett. Ich will noch ein Paar dazu setzen: Selber Achtung geben macht verständig, und selber arbeiten macht reich. Wer nicht mit eigenen Augen sieht, sondern sich auf andere verläßt; und wer nicht selber Hand anlegt wo es nötig ist, sondern andere tun läßt, was er selber tun soll, der bringt's nicht weit, und mit dem Fettwerden hat es bald ein Ende.

Mit den Wölfen muß man heulen.

Das heißt: Wenn man zu unvernünftigen Leute kommt, muß man auch unvernünftig tun wie sie. Merke: Nein! das muß man nicht. Sondern erstlich: Du sollst dich nicht unter die Wölfe mischen, sondern ihnen aus dem Wege gehen. Zweitens: Wenn du ihnen nicht entweichen kannst, so sollst du sagen: Ich bin ein Mensch und kein Wolf; ich kann nicht so schön heulen. Drittens: Wenn ein Fall kommt, wo du meinst, es sei nimmer anders von ihnen loszukommen, so kannst du ein oder zweimal mitbellen, aber du sollst nicht mit ihnen beißen und anderer Leute Schafe fressen, sonst kommt zuletzt der Jäger, und du wirst mit ihnen geschossen. Eher lass' dich von den Wölfen fressen, als daß du mit ihnen nur ein Lamm frissest.

Wie du mir, so ich dir.

Das wird gewöhnlich im Bösen gebraucht. Besser tät man, es nur im Guten anzuwenden. Wenn jemand dich auf den linken Backen schlägt — reichst du ihm auch den rechten dar? Schwerlich! Sondern du suchst wohl eher den linken Backen des Backenstreichgebers, um ihn zu lehren: Wie du mir, so ich dir. Das hat seine zwei Seiten, das Gesicht nämlich und auch das Ohrfeigenausteilen. Reich' du den rechten Backen nicht hin, schlag' aber auch nicht, trag's, wenn möglich, mit Geduld. Es wird ja so arg nicht sein und auch so häufig nicht kommen. Sag' hier lieber: Wie du mir, so ich nicht dir. Vergelte Böses mit Gutem. Und Gutes auch mit Gutem. Hier sind wir an dem rechten Fleck. Hier lass' das Sprüchlein wahr werden. Hier tue nicht das Gegenteil, und vergelte nicht Gutes mit Bösem. Und merk' auch noch das andere Sprüchlein: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.

Reden ist Silber und Schweigen ist Gold.

Silber und Gold werden den edlen Metallen beigezählt, doch wird das Gold in der Regel dem Silber vorgezogen. Mit dem Silber wird nun das Reden, Sprechen, mit dem Golde aber das Schweigen verglichen. Der Sinn dieses Sprichwortes ist folgender: „Es ist gut, zu rechter Zeit zu reden, aber doch ist es besser, in gewissen Fällen ein Schloß an den Mund zu hängen und zu schweigen. Zwischen beiden steht die Klugheit in der Mitte. Sie muß entscheiden, wann es Zeit zum Reden und wann es Zeit zum Schweigen ist. Es wäre z. B. eine Schande, wenn ein Ehrenmann sich Beleidigungen gefallen ließe, welche seinen guten Namen erschüttern und untergraben würden. Pflicht und Recht verlangen von ihm, dem Ehrenschänder entgegen zu treten; denn ewig wahr bleibt das Sprichwort: Ehre verloren, Alles verloren. Es wäre aber Blödsinn, sich zu ereifern vor Leuten, welche der Sache ferne stehen, welche die Sache nichts angeht. Es wäre Blödsinn, sich zu ereifern am unrechten Orte, zur unrechten Zeit. Wenn du redest, so spreche wenig — aber mit Verstand, eingedenk des Spruches: Rede wenig, denke mehr, Plaudern bringt dir keine Ehr'. Der Weise spricht wenig, er hat sein Herz nicht auf der Zunge. Stille Wasser gründen tief. Plauderhaftigkeit ist mehr eine Untugend

des weiblichen Geschlechts. Der Mann soll aber kein Weib sein, also wohl den Spruch beherzigen: Reden ist Silber und Schweigen ist Gold!

Wer nicht hören will, muß fühlen.

Zwei Wünsche haben alle Eltern, Lehrer und Erzieher; diese, daß die ihnen anvertrauten Kinder 1) sittlich gute und 2) geschickte, brauchbare Menschen werden. Für's erste sorgt die Zucht, für's zweite der Unterricht. Kinder werden daher von den Lehrern und von guten Eltern ermahnt, brav und fleißig zu sein. Viele Kinder lassen aber das, was man ihnen sagt, zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinaus gehen. Deswegen sagt ein ganz bekanntes Sprichwort: „Wenn die Jugend die Erfahrung des Alters hätte, so wäre sie nicht mit Geld zu bezahlen." An Kindern nun, welche den Ermahnungen der Eltern und Lehrer kein Gehör geben, welche statt fleißig faul und träge, statt sittsam und brav ausgelassen und böse sind, geht das Sprichwort in Erfüllung: „Wer nicht hört, muß fühlen." Ein Kind, das nichts lernen mochte, bleibt seiner Lebtage lang ein unbrauchbarer Mensch. Nirgends ist er zu brauchen, überall muß man ihn wegschicken. Während ein Mensch, der etwas Tüchtiges gelernt hat, aus bitterer Armut zum Wohlstand sich erheben kann, kommt der, welcher nichts lernen mochte, wie man im Sprichwort sagt: „vom Gaul auf den Esel, oder vom Regen in die Traufe." So geht es auch jenen, die nicht brav sind. Sie sinken von Stufe zu Stufe, sie werden immer schlimmer, sie fragen nichts nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, bis endlich die Folgen sich zeigen und der Mensch an sich selbst die bittere Erfahrung machen muß: Wer nicht hört, muß fühlen.

Schuster, bleib' bei deinem Leisten!

Es braucht nicht gerade immer ein Schuster zu sein, dem man dies Wort zurufen muß. Es kann ebenso gut jedem andern gelten! — Wer sich in Sachen mischt, die er nicht versteht, macht sich lächerlich. Bleibe doch ein Jeder in seinem Berufe! Was deines Amt's nicht ist, da laß deinen Vorwitz! Du erntest nur Spott und Schande. — Bleibe auch bei deinen Genossen, so wirst du nicht verstoßen!

Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'.

1. Worterklärung. Horchen ist ein angestrengtes Hören. — Schande ist alles, was uns in den Augen der Gutgesinnten Verachtung zuzieht, was harten Tadel verdient. Der Horcher an der Wand oder hinter der Wand wird von denen, die er behorcht, nicht gesehen. Er hört seine eig'ne Schand', d. i. Tadel über sich selbst.

2. Wahrheit des Sprichwortes. Wer sich ein Geschäft daraus macht, andere zu behorchen und dadurch ihre Meinungen und Absichten zu erfahren, hat in der Regel kein gutes Gewissen, an ihm ist gewiß nicht viel. Er würde sich nicht verstecken, wenn er gute Absichten hätte. Gerade durch sein Horchen gibt er zu erkennen, daß er fürchtet, es könne von ihm die Rede sein. — Es kann unter solchen Umständen auch nicht fehlen, daß wirklich oft von dem Horcher die Rede ist und er zu seiner Beschämung hört, wie man ihn und seine Handlungen tadelt.

3. Anwendung. Horche daher nicht! Handle immer recht, dann brauchst du niemand zu fürchten. Willst du aber etwas wissen, so frage als offener, ehrlicher Mensch gerade heraus. Hat man etwas gegen dich, so frage frisch, was es denn sei und bescheidet man dich nicht, so sei auch dann zu stolz, um zu horchen.

Eine Hand wäscht die andere.

1. Worterklärung. Die Hand ist eines von den oberen Gliedmaßen und wird gleich dem Gesichte entblößt getragen. Der Mensch besitzt zwei Hände, welche oft gereinigt, d. i. gewaschen werden müssen. Diese Reinigung durch Wasser ist aber einer allein unmöglich; es kann nur dadurch geschehen, daß die andere helfend hinzutritt. Wechselseitige Reibung.

2. Der Sinn des Sprichwortes macht uns darauf aufmerksam, daß auch wir Menschen uns in den Verhältnissen des geselligen Lebens gegenseitige Dienste leisten müssen, und daß wir diese nur von andern erwarten dürfen, wenn wir selbst dienstfertig sind.

3. Anwendung. Bedenke also, wenn dich jemand um eine Gefälligkeit bittet, daß er dir einmal wieder förderlich sein wird, daß überhaupt keiner des andern ganz entbehren kann. Oft ruft man sich auch wohl das Sprichwort zu, wenn von

Menschen erzählt wird, die sich gegenseitig Ungesetzlichkeiten erlaubten oder nachsahen.

Ein räudig Schaf steckt die ganze Heerde an.

Ein räudig Schaf ist ein krankes Schaf. Da nun ein Schaf selten allein ist, sondern mit andern herdenweise zusammen lebt, so werden die andern, welche mit ihm in Berührung kommen, auch krank. Weil es nun räudig ist, so hat es einen ansteckenden Fehler an sich. Solcher ansteckenden Fehler gibt es aber auch unter den Kindern schon und zwar finden wir sie bei den garstigen Kindern. Stiehlt nun ein Kind und die andern sehen es, so machen sie es auch nach; ist das eine Kind faul, so wollen auch andere bald nichts mehr machen; schlägt und stößt das eine Kind, so ahmen ihm auch die andern nach; schimpft, lügt ein Kind, so lernen es die andern auch von ihm. Wer nun in der Familie oder in der Schule stiehlt, oder faul ist, oder schlägt und stößt oder schimpft, lügt, der ist das räudige Schaf, welches die ganze Herde ansteckt.

Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.

Ein edler Mensch spricht nur von edlen, guten Dingen, wie aus einem reinen Brunnen nur lauteres Wasser fließt. Der unlautere Mensch dagegen führt in seinem Munde so unflätige, abscheuliche und anstößige Reden, daß einem guten Menschen die Schamröte ins Angesicht tritt. Der Mund ist also das geöffnete Buch, aus welchem die Umgebung die geheimen Gedanken eines Menschen lesen kann und zwar so klar und bestimmt, daß darüber keine Täuschung entstehen kann. Wohl gibt es Menschen, welche so viel Selbstbeherrschung haben, für gewisse Zeiten all dasjenige, was sie auf dem Herzen haben, der Außenwelt zu verschließen; allein es kommen Augenblicke, wo der Mund die Schranken durchbricht, wo der Mensch seine Selbstbeherrschung verliert und derselbe sich gibt, wie er ist. Wie man also oft hört: „Sage mir, mit wem du bist, und ich sage dir, wer du selber bist“ — so läßt sich aus dem, was der Mund spricht, mit Gewißheit auf den sittlichen Wert und Unwert eines Menschen schließen. Hört einem Kaufmanne zu, seine Unterhaltung dreht sich um jene Dinge, mit denen er umgeht, die er kauft und verkauft,

womit er spekuliert. Von was spricht der Bauer? Vom Stand der Saaten, vom Preise des Getreides und Viehes u. dgl. Wollt ihr also, daß man über euren sittlichen Wert ein günstiges Urteil fälle, so sorgt nur dafür, daß alles Unlautere und Verabscheuungswürdige aus dem Herzen wegbleibe, dann wird man nur Gutes aus eurem Munde sprechen hören.

Was eine echte Nessel werden will, brennt bei Zeiten.

Wenn mir jemand zwei noch zarte, einander sehr ähnliche Pflänzchen zeigte und mich fragte, welches von beiden eine Nessel werde, so würde ich sie, wollte ich ihm richtig antworten, angreifen müssen. Dann würde ich urteilen, daß diejenige, welche mich verbrennte, die Nessel sei. Das Hauptkennzeichen einer Nessel besteht in der Fähigkeit, dem, der sie berührt, ein Brennen auf der Haut zu verursachen, und dieses Merkmal muß auch schon dem zarten Pflänzchen eigen sein. Daher ist das Sprichwort: „was eine echte Nessel werden will, brennt bei Zeiten,“ ganz richtig. — Wir können aber dessen Sinn auch auf uns Menschen anwenden. Wie nämlich die Pflanze, welche eine echte Nessel wird, schon früh anfängt, zu brennen, so muß auch jeder, der etwas Tüchtiges werden will, früh, das ist in der Jugend, anfangen. Das Handwerk, mit dem ich also einstens mein Brot zu verdienen beabsichtige, muß ich in meiner Jugend ordentlich lernen. Alle Fertigkeiten und Kenntnisse, welche dem Erwachsenen zu seinem Fortkommen in der Welt nötig sind, wie z. B. das Schreiben, Rechnen, Lesen usw. muß er sich früh erworben haben. Ich muß daher schon in meiner Jugend fleißig und aufmerksam sein, wenn etwas Ordentliches aus mir werden soll. Jetzt habe ich auch die meiste Gelegenheit zum Lernen. Meine Eltern geben mir manche gute Lehre, und in der Schule werde ich in allem, was mir nützlich ist, unterrichtet. Jetzt, wo ich noch jung bin, geht auch alles Lernen viel leichter, wie im Alter. Ich kann noch eher begreifen und auswendig lernen, noch leichter mich zum Guten gewöhnen. Ich kann mir aber in der Jugend auch Böses, wie z. B. das Lügen und Naschen, aneignen, und es würde mir dann im Alter sehr schwer fallen, diese schlimmen Gewohnheiten abzulegen. In der Jugend legt also jeder den Grund zu seinem künftigen Glück und zu dem, was er im Alter sein wird. Ich will dies

wohl bedenken und die schöne Jugendzeit recht gut anwenden, damit ein ordentlicher, tüchtiger Mensch aus mir werde. Hierzu soll mich das Sprichwort ermuntern: Was eine echte Nessel werden will, brennt bei Zeiten!

Eine Schwalbe macht keinen Frühling.

Denn es kann auch eine sein, die sich zufällig verirrt und zu früh eingefunden hat. Eine gute Tat macht noch keinen guten Menschen; denn das kann jedem einmal passieren in einem zufälligen guten Augenblicke. Ein gescheiter Gedanke macht noch keinen gescheiten Menschen; denn wer weiß, wie diese beiden, der Gedanke und der Mensch, so zufällig zusammengekommen. Aber viele Schwalben, viele guten Taten, viele gescheiten Gedanken, die machen's. Wenn dir also ja einmal auf deinen Irrfahrten durchs Leben ein einzelnes aufstößt, so mußt du nicht sogleich denken, alles sei so. Kein Stand und kein Land, kein Rat und kein Staat ist zu beurteilen nach einem einzelnen. Erst die Menge gibt Bürgschaft und Gewähr fürs Ganze.

Wer sich auf dem Schulwege verirrt, findet sich durchs ganze Leben nicht zurecht.

Wer seine Jugend nicht für seine zweckmäßige Ausbildung benutzt, wird, so lange er lebt, davon die Folgen fühlen, und nie das Ziel erreichen, was er bei besserer und angemessener Vorbereitung erreicht haben würde.

Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Es ist wohl gut, zu geben, wohlzutun und mitzuteilen. Aber es kommt eben so viel darauf an, wie, als was man gibt. Unser Sprichwort sagt: gib schnell! Ein zögerndes, überdenkliches Geben kommt nicht vom Herzen und ist darum nur halb so viel wert. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und ein fröhlicher ist auch ein hurtiger Geber. Wer gern gibt, fragt nicht lange. Die verzögerte Gabe kommt oft zu spät, wenn sie nicht mehr helfen kann; kommt sie zur rechten Zeit, so ist sie doppelt wert, doppelt willkommen; man kann damit etwas anfangen, später vielleicht nicht mehr.

Hunger ist der beste Koch.

Hier wird der Hunger mit einem guten Koche in Vergleichung gesetzt. Der Hunger und ein guter Koch gleichen

sich nun darin, daß beide selbst geringe Speisen uns schmackhaft zu machen imstande sind. Gleichwie nämlich ein guter Koch es versteht, auch geringe Speisen so zuzurichten, daß sie einem angenehm schmecken; also bewirkt auch der Hunger, daß einem nicht bloß geringe, sondern sogar schlechte Speisen gut und schmackhaft vorkommen.

Wer andere mit Kot bewirft, beschmutzt sich selbst.

Wer unwahre Nachrichten von den Fehlern anderer verbreitet, wer ihnen Fehler andichtet, oder ihre Fehler weit größer darstellt, als sie sind, verrät ein böses Herz. Die falsche üble Nachrede von den Fehlern anderer ist selbst ein Fehler. Niemand kann die Ehre anderer angreifen, ohne die eigene zu beflecken. Er mag dies nur aus Bosheit, Rachsucht, Schadenfreude, aus bloßem Witzdrange oder aus Schwatzhaftigkeit tun; in keinem Falle wird er an Achtung bei den besseren seiner Mitmenschen gewinnen, stets aber verlieren.

Wie man dich grüßt, so sollst du danken.

Nach strenger Allgemeinheit aufgegriffen, ist dieses Sprichwort weder wahr noch anwendbar. Denn es ist z. B. weder sittlich noch klug, grobe, stolze Anreden mit groben, stolzen Antworten zu erwidern. Aber es liegt doch Wahrheit darin, die ein edles Gemüt leicht finden wird, die Wahrheit: Man soll Ernst mit Ernst, Freundlichkeit mit Freundlichkeit, Güte mit Güte, Klugheit mit Klugheit, Anstand mit Anstand erwidern.

Wer sich mutwillig in Gefahr begibt, kommt darin um.

Eine Maus kam aus ihrem Loche und sah eine Falle. Aha! sagte sie, da steht eine Falle! Die klugen Menschen! Da stellen sie mit drei Hölzchen einen Ziegelstein aufrecht, und an das eine Hölzchen stecken sie ein Stückchen Speck. Das nennen sie eine Mausefalle. Ja, wenn wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl: wenn man den Speck fressen will, klapp! fällt der Ziegelstein herunter und schlägt den Näscher tot. Nein, nein, ich kenne eure List. Aber, fuhr das Mäuschen fort, riechen darf man schon daran. Vom bloßen Riechen kann die Falle nicht zufallen. Ich rieche den Speck für mein Leben gern: ein bißchen muß ich daran riechen. Es lief unter die Falle und roch an dem Speck. Die Falle aber war ganz lose gestellt, und als das Mäuschen

den Speck mit seiner Nase zu nahe kam, klapp! da schlug die Mausefalle nieder, und das lüsterne Mäuschen war zerschlagen.

Glück und Glas, wie bald bricht das.

1. Wie bald Glas bricht, weiß jedes Kind. Mit dem Glücke gehts ebenso. Das Glück, was du hast — im Hause, im Berufe, im Besitze, in dem Freunde, in der Gesundheit, in Ehre und Ruhm — wie leicht kann all solches Glück von dir sich abwenden. Wie? Beispiele: Das haben Große und Mächtige erfahren, und die am meisten; aber den Kleinen geht's nicht anders.

2. Verlass' dich nicht zu sehr darauf — denke auch in den Tagen des Glückes daran, wie leicht es brechen kann — suche und finde nicht alles, nicht das Höchste in dem irdischen, äußeren Glück — baue das Haus deines Glücks nicht auf den Sand des Zufalls, der Klugheit, der menschlichen Kraft und Treue, sondern auf den Felsen der Gottestreue, des Glaubens, der ewigen Liebe und Barmherzigkeit.

Wer an den Weg baut, hat viele Meister.

Erklärung: Ein Gebäude, welches an einem Wege steht, den viele gehen, muß vielen in die Augen fallen. Sie werden es betrachten und dies und jenes daran zu tadeln finden, d. h. sie werden daran meistern. Dem einen gefallen die Fenster nicht recht, der andere tadelt das Dach und ein dritter wünscht ihm eine andere Farbe. — Sinn: Wie ein am Wege stehendes Haus von diesem und jenem getadelt wird, so ist auch jede öffentliche Handlung der Beurteilung anderer ausgesetzt. Die Menschen tadeln gern, und so wird auch ihr Urteil öfters hart ausfallen. — Lehre: Prahle nicht mit deinen Leistungen; stelle sie nicht ohne Nutzen zur Schau! Bedenke das Sprichwort! Mußt du aber öffentlich handeln, bist du dir dabei einer guten Absicht bewußt, so tröste dich bei vorkommenden Tadel mit dem Sprichworte: Wer an den Weg baut, hat viele Meister.

Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.

Zwei Knaben fanden unter einem großen Nußbaume eine Nuß. Kaum hatte sie der eine aufgehoben, so rief der andere: „Die Nuß gehört mir, denn ich habe sie zuerst gesehen.“ Derjenige aber, welcher die Nuß aufgehoben hatte, sagte: „Nein, sie gehört mir, denn ich habe sie zuerst ergriffen.“

Sie waren nahe daran, einander in die Haare zu geraten, als ein größerer Knabe dazu kam, und die Parteien von einander trennte. Dann sagte er: „Ich will euer Richter sein, gebt mir die Nuß her!“ Er teilte dieselben in ihre beiden Hälften, nahm den Kern aus den Schalen und gab dem einen Knaben die eine Schale mit den Worten: „Dir gehört diese Schale, weil du die Nuß zuerst gesehen hast.“ Hierauf gab er dem andern Knaben die andere Schale und sagte: „Dir gehört diese Schale, weil du die Nuß aufgehoben hast.“ Endlich wendete er sich an beide: „Den Kern behalte ich für den Urteilsspruch.“ Es ist der Ausgang vieler Prozesse, daß beide Teile verlieren.

Rede wenig, denke mehr, Schwätzen bringt dir keine Ehr.

Kinder sollen die Lehren und Ermahnungen der Lehrer und Eltern zu Herzen nehmen und darüber nachdenken, dann werden sie nicht Zeit finden zu vielem unnötigen Reden. Wer noch wenig weiß und dabei noch Unnötiges, Überflüssiges und Gehaltloses spricht, der ist ein Schwätzer. Ein Schwätzer kann uns durch seinen Wortschwall recht unangenehm und lästig werden, so daß wir ihn gern los wären, und so kann man mit Recht sagen, daß das Schwätzen wenig Ehre einträgt.

Hast du genug und Überfluß, denk an den, der darben muß.

Wer von Gott mit irdischen Gütern gesegnet ist, der wende seinen Überfluß dazu an, die Not der Armen zu lindern und die Tränen der Unglücklichen zu trocknen. Erhebend und beseligend ist das Gefühl, Hilfesuchende unterstützen, Traurige trösten und Verzagte aufrichten zu können. Geben ist seliger als Nehmen, sagt ein Sprichwort. Aber nicht nur geben, sondern mit ganzem Herzen sollen wir geben, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Lügen haben kurze Beine.

Lügen sind Unwahrheiten. Mit kurzen Beinen kann man nicht rasch laufen, kommt auch nicht schnell und rasch vorwärts und wird bald vom Verfolger eingeholt. So geht's dem Lügner, der mit Lug und Trug umgeht. Man kommt bald hinter seine Unredlichkeit, verliert das Vertrauen zu ihm und meidet seinen Umgang. Er wird von der Lüge nur Schande und Schaden haben, der Redliche und Wahrheitsliebende wird geehrt werden. Als der Hirte zweimal gerufen hatte: „Der

Wolf kommt“, kam ihm zum drittenmale, als der Wolf wirklich gekommen, kein einziger Bauer zu Hilfe, weil ihm niemand mehr Glauben schenkte. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Wer eine Lüge sich erlaubt, dem wird die Wahrheit nicht geglaubt.
Wer mit Absicht die Unwahrheit sagt, der lügt, ist ein Lügner. Einem Lügner entzieht man das Vertrauen, man glaubt ihm nicht, auch wenn er die Wahrheit spricht, weil man eben annimmt, daß er wieder eine Unwahrheit sagt.

Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf! Das ist der beste Lebenslauf, d. h. beginne und vollbringe alle deine Handlungen im Namen Gottes; dann wirst du ein glückliches Leben und ein seliges Ende haben.

Was du lernst, das lerne recht! Was du machst, das mach' nicht schlecht! d. h. was du zu lernen oder zu tun hast, lern' und tue ordentlich, so daß man dich weder in deinem Lernen, noch in deinem Tun tadeln kann!

Ein braves Kind tut seine Pflicht und seh'n es auch die Eltern nicht, d. h. ein gutes gehorsames Kind tut jederzeit das Rechte, wenn die Eltern die Handlungen des Kindes nicht sehen. Der Gedanke an Gott hält es vom Bösen ab und mahnt es zu treuer Pflichterfüllung.

Geschwister sollen groß und klein stets unter sich recht liebreich sein, d. h. Zank und Streit sollen unter Geschwistern nie vorkommen; Brüder und Schwestern sollen in steter Liebe und Eintracht miteinander leben.

Fleiß bringt Brot, Faulheit Not.
Dem arbeitsamen, tätigen Menschen fehlt es nie an Nahrung. Er verdient jederzeit, was er zum Lebensunterhalt bedarf. Der träge, faule Mensch aber muß Not leiden, und das mit Recht; denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

Wer gesund ist, weiß nicht, wie reich er ist.
Wer aber krank ist, der fühlt, wie arm er ist. Nur der Kranke weiß den unschätzbaren Wert der Gesundheit zu würdigen.

Rein und ganz gibt schlechtem Kleide Glanz.
Ein altes Kleid, das rein und ganz gehalten ist, bringt jedenfalls mehr Ehre als ein neues schmutziges Kleid. Sagt

ja doch ein anderes Sprichwort: Reinlichkeit sei deine Freude, sie ziert mehr als Sammt und Seide.

Wie die Saat, so die Ernte.

Wer guten Samen ausstreut, wird auch gute Früchte einernten. Streuest du schlechten Samen aus, dann kannst du selbstverständlich auch nicht auf gute Früchte hoffen. So wird ein Vater, der in Gegenwart seiner Kinder Fluchworte ausstößt, sich nicht zu wundern brauchen, wenn seine Sprößlinge sich die schändliche Gewohnheit des Fluchens schon in der Jugend aneignen.

Was Hände bauten, können Hände stürzen.

Was von Menschenhänden gemacht worden ist, kann von Menschen vernichtet werden. Oder noch kürzer: Alles Menschenwerk ist vergänglich.

Je höher der Baum, desto schwerer der Fall.

Je höher ein Mensch in Gunst und Ansehen, in Ehren und Würden steht, desto mehr Ansehen erregt es, und desto schlimmer sind die Folgen für ihn, wenn er durch eigene oder fremde Schuld von dem Gipfel seines Glückes gestürzt wird.

Gebrannte Kinder fürchten das Feuer.

Ein Kind, das durch Unvorsichtigkeit eine Brandwunde, einen Schaden am Körper erhalten hat, fürchtet von da an das Feuer, geht vorsichtig mit dem Feuer um, nimmt sich vor dem Feuer in acht, damit es nicht noch einmal Schmerzen auszustehen hat. So auch in anderen Fällen. Wer einmal bei einem Geschäft unüberlegt gehandelt hat und dadurch in Schaden gekommen ist, nimmt sich bei ähnlichen Geschäften doppelt in acht, damit er nicht nochmals Schaden leiden muß. Ähnliches Sprichwort: Durch Schaden wird man klug.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein.

Wer andern zu schaden trachtet, schadet sich gewöhnlich selbst am meisten.

Der Verleumder verliert selbst Achtung und Ehre, sobald er erkannt wird. Der Verräter bindet sich selbst eine Rute, selbst wenn sein Vorhaben gelingt; denn man liebt zwar den Verrat, aber haßt den Verräter.

Lerne Ordnung, liebe sie; Ordnung spart dir Zeit und Müh', d. h. Ordnungsliebe ist das Bestreben, alles zu rechter

Zeit, auf die rechte Weise zu tun und jedes Ding am bestimmten Orte zu verwahren.

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Oder auch: aus den Augen, aus dem Herzen. Ein echtes Leichtsinnssprüchlein.

So lange Herr Flattermann seinen Freund vor Augen hat, ist er ihm zu allem erbötig und dienstbereit; eine kleine Eisenbahnstrecke von ihm entfernt, weiß er kaum den Namen seines Freundes noch, vielweniger, daß er dann noch ihm irgendwie zu dienen und ihm gefällig zu sein dächte. Kaum hat Fritzchen Prügel bekommen wegen eines Vergehens — schon tut er das Strafbare und ebenso Bestrafte wieder, als noch kaum das Alte verschmerzt ist. Weder von Herrn Flattermann noch von Fritzchen ist's Absicht und böser Wille, sondern Leichtsinn. Ist aber garnicht ehrenwert.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhn.

Wer den Tag über seine Kräfte angestrengt und seine Schuldigkeit getan hat, ist müde geworden. Da tut ihm die Ruhe zur Sammlung neuer Kräfte recht wohl. Er wird ruhig schlafen können. Ein Fauler und Nachlässiger kann nicht gut ruhen, denn er wird immer an seine unvollendete Arbeit denken müssen.

Eine Glocke am Klang, einen Vogel am Gesang, einen Mann am Gang, einen Toren an den Worten kennt man an allen Orten.

Wenn die Glocke einen hellen reinen Ton von sich gibt, so denkt man, daß sie aus gutem Stoffe gefertigt ist. Gibt sie dagegen einen rauhen, unreinen Klang, so vermuten wir, daß sie aus schlechtem Metalle gemacht sei oder vielleicht zersprungen ist.

Ebenso erkennt man den Vogel am Gesang; wir unterscheiden den Gesang des Zeisigs, des Stieglitzes, des Gimpels, der Nachtigall usw., auch erkennen wir die Stimme des Vogels, ob er fröhlich, ängstlich, erschreckt, zornig usw. ist.

Den Mann erkennt man am Gang, ich habe die Mutter schon öfters sagen gehört: Der Vater kommt, ich erkenne ihn am Gange. Der mutige Krieger tritt anders auf, als der Kranke, der Traurige.

Den Toren, den albernen Menschen, erkennt man an den Worten, weil er unüberlegtes spricht, während der Kluge nur wohl überdachte Worte hören läßt.

Die Lüge ist ein böser Samen, aus dem nie gute Früchte kamen.

Der Lügner will gleich dem Betrüger seinen Nebenmenschen täuschen. Aus dem Lügner kann also leicht ein Betrüger werden. Vom Betrug zum Diebstahl ist aber nur ein Schritt. Wir sehen also, daß aus dem Lügner leicht ein Betrüger und aus diesem ein Dieb werden kann und so darf mit Recht behauptet werden, daß die Lüge nur schlechte Früchte hervorbringt.

Dorn und Distel stechen sehr, falsche Zungen noch viel mehr.

Dorn und Distel stechen, wenn man sie anrührt, und dieses Stechen tut weh. Böse Zungen stechen aber noch mehr als Dornen und Disteln. Diese bösen Zungen sind die Zungen der Verleumder und Ehrabschneider. Anstatt vor ihrer eigenen Tür zu kehren, fallen sie über den Nebenmenschen her und begeifern ihn mit dem Gifte ihrer bösen Zungen, schaden dadurch dem Nächsten an seinem Rufe, seiner Ehre. Gegen die Stiche der Dornen läßt sich ein Heilmittel anwenden, aber gegen die Stiche böser Zungen läßt sich nicht immer gleich ein Heilmittel finden.

Es fällt kein Meister vom Himmel.

Einen Meister nennen wir einen Mann, der in seinem Fache eine besondere Fertigkeit und Geschicklichkeit an den Tag legt. Aber kein Meister wird geboren, es fällt auch keiner vom Himmel. Wer es zur Meisterschaft bringen will, der darf keine Mühe und Anstrengung scheuen, muß Geduld und Ausdauer besitzen, darf sich's nicht verdrießen lassen, ein und dasselbe hundert- — ja tausendmal zu wiederholen, um Fertigkeit und Sicherheit zu erlangen.

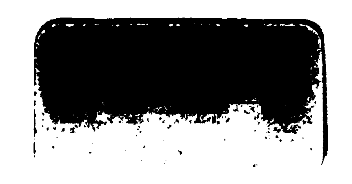
Denn Übung macht den Meister. Das Sprichwort muntert uns auf zur Übung und Ausdauer in allem Guten und warnt uns vor allem unerlaubten Handeln.

Wer viel anfängt, endet wenig.

Warum beendet derjenige wenig, der viel anfängt? Er ist bequem, träge, wankelmütig, besitzt keine Ausdauer und Geduld.

Das haben wir an Hänschen gesehen, der nacheinander Tischler, Schornsteinfeger, Bergmann, Müller, Weber, Schlosser, Schuster, Schneider, Glaser, Buchbinder werden wollte.

Welche traurigen Folgen hatte jene Unbeständigkeit? Als er schwach und alt geworden war, war er ein Bettler, voller Sorgen, mußte Hunger leiden, klagte und weinte er. Das Sprichwort mahnt euch, die Jugendzeit gut zum Lerneu zu benützen, nichts oberflächlich, sondern gründlich zu lernen.



Sprichwörtliche Redensarten.

Den Nagel auf den Kopf treffen, heißt: Das Richtige finden.

Ein saures Gesicht machen, heißt: verdrießlich, traurig dareinschauen.

Haare auf den Zähnen haben, heißt: mutig sein, auch sich um ein wirkliches oder vermeintliches Recht tapfer wehren, sich zu reden getrauen.

Sich selbst bei der Nase nehmen, heißt: seine eigenen Fehler bedenken, auf sich selbst achtgeben, auch sich getroffen fühlen.

Eine feine Nase haben, heißt: alles ausspionieren, gleichsam riechen.

Sich etwas in den Kopf setzen, heißt: sich etwas einbilden, wovon man sich in eigensinniger Weise nicht lostrennen will, oder von einer vorgefaßten Meinung nicht abgehen wollen.

Sand in die Augen streuen, heißt: andere über eine Sache täuschen, oder etwas anderes sagen, als man es weiß.

In einen sauern Apfel beißen müssen, heißt: etwas Unangenehmes tun müssen.

Sich auf's hohe Roß setzen, heißt: auf andere mit Verachtung herabsehen.

Mit der Tür in's Haus fallen, heißt: eine unangenehme Nachrichten jemandem unverblümt, ohne Umschweife mitteilen, mit dem, was man will, gleich hervortreten.

Den Teufel an die Wand malen, heißt: von etwas sprechen, wovon man schweigen sollte, eine Gefahr durch Reden darüber beschleunigen.

Der Hahn im Korbe sein, heißt: bei jemandem viel gelten, der Liebling desselben sein.

Den Futtersack höher hängen, heißt: jemandem von dem, was er früher erhalten hatte, etwas entziehen, weniger Lohn geben.

Das hieße Öl ins Feuer schütten, heißt: eine Sache durch Worte oder Taten schlimmer machen, als sie schon ist.

Eine spitze Zunge haben, heißt: über andere in scharfen, kritischen Worten reden, oder in beleidigenden Ausdrücken urteilen.

Dem fliegen die gebratenen Tauben in den Mund, heißt: ohne Mühe erlangen, ein Glück erreichen, das man gar nicht gehofft hat.

Hinter den Ohren noch nicht trocken sein, heißt: nicht urteilsfähig sein oder noch nicht reif genug sein, um ein richtiges Urteil abgeben zu können.

Der hat's faustdick hinter den Ohren, heißt: er verstellt sich, ist falsch, hinterlistig, ein durchtriebener Mensch.

Große Augen machen, heißt: sich über ganz unvermutet Eingetretenes sehr wundern — darüber erstaunt sein.

Die Hände in den Schoß legen, heißt: nichts arbeiten, müßig gehen.

Es liegt auf der Hand, heißt: es ist leicht zu begreifen, leicht einzusehen.

Sich um den Finger wickeln lassen, heißt: gutmütig, nachgiebig sein, niemandem etwas versagen können, in alles einwilligen.

Lange Finger machen, heißt: stehlen, gern nehmen.

Wenn man diesem den kleinen Finger zeigt, will er die ganze Hand haben, heißt: mit wenigem nicht zufrieden sein.

Ein Hasenfuß sein, heißt: feig sein, sich gleich fürchten, keine Kourage haben.

Jemandem nicht grün sein, heißt: nicht gut sein, einen Groll haben.

Jemanden blau anlaufen lassen, heißt: ihm eine falsche Meinung beibringen.

Die Katze läßt das Mausen nicht, heißt: eine alte Gewohnheit läßt sich schwer ablegen.

Jemanden am Narrenseil führen, heißt: zum besten haben, sich einen Spaß mit ihm erlauben.

Ein Schoßkind des Glückes sein, heißt: jedes Unternehmen mit einem glücklichen Ausgang gekrönt sehen.

Der Himmel hängt voll Geigen, heißt: immer froh und lustig sein.

Leeres Stroh dreschen, heißt: nutzlose Gespräche führen, unnütze Arbeit verrichten.

Im Pfeffer sitzen, heißt: in einer fatalen Lage sein.

Die Nase in alles stecken, heißt: alles oder etwas, was einen nichts angeht, untersuchen, sich um alles bekümmern.

Einem den Text lesen, heißt: ihm ernstliche Vorwürfe machen.

Im Trüben fischen, heißt: heimlich seinen Vorteil suchen.

Einen Stein auf dem Herzen haben, heißt: etwas, das einen drückt.

Einem einen Streich spielen, heißt: etwas tun, was ihm Verdruß macht.

Alle Schuhe über einen Leisten schlagen, heißt: alle gleich behandeln, trotz ihrer Verschiedenheit.

Eine Schlange im Busen nähren, heißt: in einem vermeintlichen Freunde einen heimlichen Feind haben.

Sein Schäfchen aufs Trockene bringen, heißt: seinen Gewinn in Sicherheit setzen.

Tauben Ohren predigen, heißt: solche Menschen, die nicht hören wollen, ermahnen.

Er hat das Pulver nicht erfunden, heißt: er ist ein einfältiger Mensch.

An ihm ist Hopfen und Malz verloren, heißt: von ihm ist nichts Gutes zu erwarten, bei ihm schlägt keine Mühe an.

Gute Miene zum bösen Spiel machen, heißt: zu einer bösen Sache freundlich aussehen.

Kalender machen, heißt: in tiefen Gedanken sein, Grillen fangen.

Einem das Handwerk legen, heißt: ihn nötigen, eine Beschäftigung zu verlassen.

Er hat mehr Glück, als Verstand, heißt: er ist ohne sein Verdienst und Würdigkeit in Verhältnisse gekommen, welche den Wohlstand fast ohne weiteres zur Folge haben.

Er hat einen Narren an ihm gefressen, heißt: er hat eine außerordentliche blinde Liebe zu ihm.

Die Flügel hängen lassen, heißt: mutlos werden, traurig sein.

Er hat alle Weisheit mit Löffeln gefressen, heißt: er hat den Schein, als wäre er sehr weise.

Ins Fäustchen lachen, heißt: sich boshaft, heimtückisch über etwas freuen.

Das Gnadenbrot bei einem essen, heißt: bei einem umsonst essen, aus Mitleid von ihm erhalten werden.

Sich breit machen, heißt: stolz und vornehm tun.

Etwas in Bausch und Bogen kaufen, heißt: ohne Unterschied, wie man Papier kauft, ohne die einzelnen Bogen zu untersuchen; alles in Masse, ohne Ausnahme, Gutes und Schlechtes zusammen.

Um des Kaisers Bart streiten, heißt: um eine geringfügige Sache, die zu nichts helfen, und die man nicht bekommen kann, streiten.

Vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, heißt: vor lauter Nebendingen nicht die Hauptsache, oder vor einer so großen Menge von Gegenständen nicht zur Betrachtung der einzelnen gelangen können.

Er ist der Alte, heißt: er ist noch so, wie er gewesen.

Ins Blaue schießen, heißt: etwas ohne bestimmten Zweck und Erfolg tun.

Über alle Berge sein, heißt: entfernt sein, ohne daß der Aufenthalt bekannt ist.

Einem einen blauen Dunst vormachen, heißt: ihm eine Unwahrheit aufbürden.

Es steht noch im weiten Felde, heißt: die Entscheidung ist noch fern, der Ausgang ungewiß.

Jemanden auf den Zahn fühlen, heißt: prüfen, durch verschiedene Fragen erfahren suchen, wie viel er von einer Sache versteht, oder wie er darüber denkt.

Wie Milch und Blut aussehen, heißt: gesund sein, weiß und rot aussehen.

In der Blüte seiner Jahre stehen, heißt: in der schönsten Zeit seines Lebens sich befinden.

Einem Brief und Siegel geben, heißt: einem die größte Gewißheit geben.

Aus der Mücke einen Elefanten machen, heißt: eine unbedeutende Sache sehr vergrößern.

Auf keinen grünen Zweig kommen, heißt: nichts vor sich bringen.

Den Hund nach der Bratwurst schicken, heißt: etwas in unrechte Hände geben.

Den Bock zum Gärtner machen, heißt: untaugliche Aufseher bestimmen.

Kein Blatt vor den Mund nehmen, heißt: ungescheut die Wahrheit sagen.

Das fünfte Rad am Wagen sein, heißt: eine gänzlich überflüssige Person sein.

Sich aus dem Staube machen, heißt: sich eiligst entfernen.

Die Feuerprobe bestanden haben, heißt: den an ihn gestellten Anforderungen volle Genüge geleistet haben.

Sich die Finger verbrennen, heißt: sich durch eine unbesonnene Handlung Schaden zuziehen.

Zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, heißt: mit einem Mittel auf einmal zwei Zwecke erreichen.

Einen Floh ins Ohr setzen, heißt: jemandem von einer ihm verborgen bleiben sollenden Sache eine Andeutung geben.

Fünf gerade sein lassen, heißt: es nicht genau nehmen.

Festen Fuß fassen, heißt: sich an einem Orte festsetzen.

Auf schwachen Füßen stehen, heißt: keine feste Grundlage haben.

Auf einem großen Fuße leben, heißt: wie ein vornehmer, reicher Mann leben.

Sich auf die Hinterfüße stellen, heißt: sich hartnäckig gegen etwas sträuben.

Einem ins Gehege kommen, heißt: jemandem unerlaubt in seine Rechte eingreifen.

In sich gehen, heißt: Reue empfinden.

Aus dem rechten Geleise kommen, heißt: außer Gewohnheit kommen.

Er ist ihm wie aus dem Gesichte geschnitten, heißt: es ist ihm auffallend ähnlich.

Einem ins Gewissen reden, heißt: ihm auf die schädlichen Folgen seines Tuns aufmerksam machen.

Etwas an die große Glocke hängen, heißt: es unnötigerweise an die Öffentlichkeit bringen.

Er lebt wie Gott in Frankreich, heißt: er führt ein mäßiges, sorgenfreies Leben.

Einem eine Grube graben, heißt: ihm Schaden zufügen zu wollen.

Jemanden nicht grün sein, heißt: ihm nicht gewogen sein.

Der Hafer sticht ihm, heißt: er ist zu übermütig.

Es kräht kein Hahn darnach, heißt: es bleibt verborgen; es kümmert sich keiner darum.

Die Hände dabei im Spiele haben, heißt: heimlich dabei mitwirken.

Seine eigene Haut zu Markte tragen, heißt: auf eigene Gefahr etwas unternehmen.

Einem die Hölle heiß machen, heißt: einem große Angst verursachen.

Die Kastanien für jemanden aus dem Feuer holen, heißt: sich für einen andern in Gefahr begeben.

Jetzt geht mir ein Licht auf, heißt: jetzt wird mir die Sache klar.

Den Mantel nach dem Winde hängen, heißt: seine Meinung den Meinungen derjenigen anpassen, von denen Vorteil zu erlangen hofft.

Einen guten Magen haben, heißt: Beleidigungen, ohne sich darüber zu kränken, ertragen können.

Inhalts-Verzeichnis.

A. Erklärte Sprichwörter.

B. Sprichwörtliche Redensarten.

Druck von Oswald Schmidt, Leipzig.